

## Wenn Vertrauen verloren geht

**Gnarrenburg (es). „Wenn Familie krank und Liebe unglücklich macht“ – über dieses Thema referierte Professor Dr. Annelie Keil beim Frauenfrühstück der Gnarrenburger Landfrauen in der Gaststätte „Zum Huvenhoop“ in Augustendorf. Anhand von vielen Beispielen spannte sie den Bogen von der Geburt bis zum Leben im Altersheim.**



Prof. Dr. Annelie Keil

Landfrauenvorsitzende Lieselotte Schröder freute sich während der Begrüßung über den vollen Saal. Nach einem ausgiebigen Frühstück hatte Prof. Dr. Annelie Keil das Wort. Humorvoll, aber durchaus nachdenkenswert sprach sie über das Leben zwischen Bindungsglück, Beziehungsfalle und Selbstverantwortung. „Viele Menschen haben das Vertrauen, die Liebe und die Hoffnung verloren: zu sich selbst, zu ihren Beziehungen, zu ihren Leistungen, zu den gesellschaftlichen Institutionen, zu Bildung und Politik. Die Folgen sind unübersehbar“, so die Referentin. Manches sei zu lesen über Skandale, Kindesmisshandlung, über den Umgang mit alten Menschen oder die Gewaltzunahme an Schulen. Keil: „Andere Folgen sind subtiler, schleichen sich als schlechte Gewohnheiten und fehlende Achtsamkeit in unseren noch so schönen Familienalltag ein und wirken mit ihrem Gift der Gleichgültigkeit auf Dauer.“

Die Rednerin bemängelte, dass zu wenig miteinander geredet und auch nicht zugehört werde. Die Geschlechter und Generationen führen ihre kleinen Alltagskriege in den Familien und auf der politischen Bühne. Kritisch setzte sich die Professorin auch mit eigenen Einstellungen auseinander: „Die Kinder sollen Spielplätze haben, aber nicht vor meiner Tür. An Demenz erkrankte ältere Menschen, vor allem meine Eltern, sollen in ein gutes Pflegeheim, aber nicht gerade da, wo wir wohnen.“

Depressionen, Ängste und Einsamkeit seien in vielen Familien an der Tagesordnung. Neben der Liebe und der Zuwendung hätten auch Misgunst, Neid, Rechthaberei und Geiz Beziehungen im Griff und würden zu „stillen Krankmachern“. Es dränge sich die Frage auf: Was haben Familie und Beziehungen mit Glück, Menschenwürde, mit Gleichberechtigung und Toleranz, mit der Akzeptanz der Verschiedenheit der Menschen zu tun? Keil: „Die einfache Behauptung, dass wir diese Grundprinzipien der Demokratie und des respektvollen

Zusammenlebens mit der Muttermilch einsaugen, ist eine Illusion und hat mehr oder weniger in die Gleichgültigkeit geführt. Sie hat uns davon abgehalten, Liebe, Beziehung und Familie als einen schöpferischen Auftrag aufzufassen, der uns mit dem Augenblick der Geburt gegeben wird und den wir lebenslang als Kinder, Eltern, Verwandte, als Nachbarn oder Mitbürger erfüllen müssen.“

Das Leben habe uns im Augenblick der Geburt nichts versprochen, aber der Sinn des eigenen, wie des gemeinsamen Lebens stehe immer wieder auf dem Prüfstand – wenn die Realität erfolgreich, aber auch erschreckend sei, wenn das Leben uns unverhofft herausfordere und sich nicht an Pläne halte. „Wehklagen, Anschuldigungen und dunkle Stimmungslagen überziehen das Land und hinterlassen Spuren in der körperlichen, seelischen und vor allem in der sozialen Gesundheit.“

Viele Menschen, aber auch Institutionen und selbst politische Organe fühlten sich als Opfer, suchten nach den Schuldigen für die Misere und ihr Lebensinteresse schnurre auf Selbstverteidigung und den Satz zusammen: Es muss ja. „Aber wir können was tun und von den vielen Menschen lernen, die auf gute Weise gelernt haben, ihr Leben zu meistern und sich des Lebens zu freuen“, ermutigte die Referentin die Zuhörerinnen.